

# Brühler Heimatblätter

für den Bereich der Stadt und des ehemaligen kurkölnischen Amtes Brühl

Herausgeber: Brühler Heimatbund. Geschäftsstelle: Brühl, Kierberger Bahnhofstraße 153

Druck: Buch- und Offsetdruckerei, P. Becher G.m.b.H., Brühl. Postverlagsort Köln.

Einzelpreis 60 Pf

Nr. 2

April 1966

23. Jahrgang

## Aus der Vergangenheit von Badorf

Wo schriftliche Urkunden nicht mehr vorliegen, geben manchmal andere Zeugnisse, die im Schoße der Erde die Jahrtausende überstanden haben, Auskunft über längst vergangene Zeiten. Auch Bodenfunde sind Kultur- und Geschichtszeugnisse die das Dunkel der Vergangenheit aufzuleuchten vermögen.

Badorf ist uraltes Siedlungsgelände. Die Spuren der Besiedlung und auch der handwerklichen Betätigung der Bewohner reichen bis in die graue Vorzeit zurück. Aus Grabfunden will man schließen, daß die sogenannten Bandkeramiker der Jungsteinzeit um 2000 v. Chr. hier gesiedelt und die mächtigen Tonvorkommen genutzt haben. Die Töpferei ist im Badorfer Raum wahrscheinlich nie ganz zum Erliegen gekommen. Im Frühmittelalter bis in die karolingische Zeit hinein ist sie nochmals zu hoher Blüte gekommen und ihre Erzeugnisse gingen weit hinaus bis in den baltischen und den Mittelmeerraum. Man stellte vornehmlich Kugeltöpfe und Amphoren her, die für die verschiedensten Zwecke Verwendung fanden. Ein Fund im Oktober vergangenen Jahres bei Ausschachtungsarbeiten in Meschede i. W. gibt über eine dieser Verwendungsarten neue Hinweise.

Das Landesmuseum in Münster i. W., das die Ergebnisse der Mescheder Ausgrabungen auswertet, teilt den „Brühler Heimatblättern“ hierüber folgendes mit:

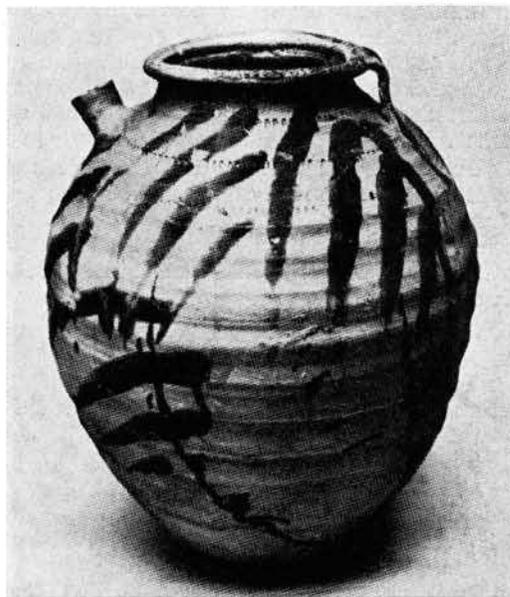
„Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Heizungskanal in der Pfarrkirche St. Walburga in Meschede waren die Arbeiter auf mehrere Tongefäße gestoßen. Auf Grund der Fundmeldung des Landesamtes für Denkmalpflege konnte eine sofort eingeleitete Rettungsgrabung noch folgendes klären: Es handelte sich um sogenannte Schallgefäße. Sie waren ursprünglich in ein langes, in der Mittelachse einer älteren Kirche verlaufendes Gräbchen eingesetzt. Seine Wände waren mit senkrecht stehenden Steinplatten befestigt und durch quergestellte Platten in kleine Kammern für Gefäße aufgeteilt. Im bereits ausgeschachteten Heizkanal wurden weitere je 4 nach Norden und Süden abzweigende Gräben mit Gefäßen angegraben. Ein NS verlaufendes Gräbchen mit Gefäßen kam auch in der Vierung zutage; zwei OW-Gräbchen erschienen im Bereich des Turmes.

Die Gräbchen waren ursprünglich mit Steinplatten abgedeckt. Darüber folgte der lehmverstrichene Laufboden einer älteren Kirche. Im Chorraum kamen 39 Gefäße zum Vorschein, die mit ihren Oberteilen in festen Kalkmörtel eingebettet waren. Insgesamt wurden über 70 Gefäße, z. T. in Scherben geborgen. Sie gehören zum größten Teil zur Badorfer-Gruppe mit Rädchenverzierung und senkrecht oder schräg auf die Gefäßwandung fingerbreit aufgemalten braunen und braun-rötlichen Farbstreifen (Bild). Einige Gefäße dürften aus anderen, die Badorfer Machart nachahmenden Töpfereien stammen. Die Hauptformen sind hohe Töpfe mit Rädchenverzierung, kugelige Töpfe mit gerundeten und schräg geschnit-

tenen Böden, weitmündige Kumpf-Formen, Kugelkannen, Reliefbandamphoren und hohe, schlanke, flaschenförmige Gefäße mit gerundeten Böden. Ein handgemachter, gehenkelter Kugeltopf mit sorgfältig geglätteter Wandung verbindet diesen Typenvorrat mit der gleichzeitigen einheimischen Ware. Die Funde geben einen bisher nicht gebotenen Überblick über karolingische Keramik der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts und sind darum von besonderer Bedeutung. Leider ließen es die äußeren Umstände nicht zu, den Grundriß der zugehörigen karolingischen Kirche durch eine eingehende Untersuchung zu klären“.

Die Mescheder Grabungsfunde sind immerhin auch für die Kulturgeschichte unserer Brühler Heimat von besonderem Interesse.

J. S.



*Ausgußkanne mit Bandhenkel und nachgeschnittenem Boden aus der St. Walburga-Kirche in Meschede. Das mit Rollstempeln und brauner Bemalung verzierte Schallgefäß stammt aus den Töpfereien von Badorf.*

Auch im Atomzeitalter gehört der Mensch zur Erde und nicht dem Mond. Weltraumfahrt - warum nicht? Notwendig, lebensnotwendig ist sie für den Menschen nicht. Notwendig, lebensnotwendig bleibt aber auch im Zeitalter der technischen Automatisierung und der Weltraumraketen, daß der Mensch seinen Ursprüngen, und das heißt der Lebensgemeinschaft mit der geschaffenen Natur, treu und redlich zugetan bleibt.

Eugen Gerstenmeier

Harz- und Papierleime  
für die  
Papier-Industrie

**Chemische Fabrik, Brühl**  
Gottfried Kentenich KG.  
**BRÜHL BEZ. KÖLN**  
Kölnstraße 235-237 a      Ruf 2111

Fassadenfarbe „Frontalit“,  
der dauerhafte Außenanstrich  
für Putz und Mauerwerk.

## Zur Geschichte der St. Sebastianus-Bruderschaft in Brühl

Von Fritz Wündisch

1. Das älteste Dokument, in dem eine „broderschaff van deme broill“ erwähnt wird, ist ein im Historischen Archiv der Stadt Köln (Stift St. Georg, Akten Nr. 29) aufbewahrtes Lehnregister des Vochemer Fronhofs. Dieses Register trägt kein Datum; nach den darin vorkommenden Namen ist es mit großer Wahrscheinlichkeit um das Jahr 1442 geschrieben worden.  
*Mehr als diese eine Erwähnung geben aber die Akten des Vochemer Fronhofs nicht her. So kann dieses Indiz nur dadurch aussagefähig werden, daß man es mit anderen Indizien verknüpft.*
2. Solche Indizien finden sich in einem anderen Archivbestand: den Jahresrechnungen der Bruderschaften, die im Pfarrarchiv St. Margareta zu Brühl liegen. Sie beginnen mit dem Jahre 1514 und reichen - mit einigen Lücken - bis zum Jahre 1688. Das letzte Heft enthält noch einige Eintragungen aus den Jahren 1690 und 1691.  
Auf den ersten Blick scheinen diese Abrechnungen ebenso trocken und langweilig zu sein wie die heutigen Haushaltspläne der Stadt Brühl. So wie aber ein Haushaltsplan für den, der ihn zu lesen versteht, manchmal zu einer geradezu spannenden Lektüre werden kann, so kann man auch aus den Jahresrechnungen der Bruderschaften einige interessante Aufschlüsse entnehmen.  
Die Mehrzahl „Bruderschaften“ ist kein Druckfehler; in alter Zeit gab es in Brühl außer der „Sanntt Sebastiani Broederschaff“, auf welche sich die meisten Rechnungen beziehen, auch noch eine Bruderschaft St. Jacobi und eine St. Matthias-Bruderschaft, von denen ebenfalls Jahresrechnungen erhalten sind.
3. Die Namen dieser drei Schutzheiligen geben einen Hinweis auf die Entstehung der Bruderschaften. Bezeichnen diese drei Namen doch drei Wallfahrtsziele, die im Mittelalter hochberühmt waren: St. Matthias zu Trier, das einzige Apostelgrab nördlich der Alpen, sowie Santiago de Compostella und St. Sebastian im Baskenland.  
Warum insbesondere der hl. Sebastian im Kölner Land als tatkräftiger Nothelfer verehrt wurde, ist historisch erwiesen: Im Jahre 1147 nahmen Kölner Kreuzfahrer an der Reconquista teil, an der Befreiung der iberischen Halbinsel von der Herrschaft der arabischen Kalifen. Am St. Sebastianstage dieses Jahres halfen sie mit, den Alkazar von Lissabon zu erstürmen. Es war ein schwerer Kampf; nur die Anrufung des Heiligen gab den Kreuzfahrern die Kraft, den zähen Widerstand der Araber zu brechen.  
Seitdem galten Pilgerfahrten nach St. Sebastian und Compostella lange Zeit als besonders wirksam. Fahrten nach
- so fernen Zielen waren aber im Mittelalter äußerst langwierig, gefährlich und kostspielig; nur wenige konnten ein solches Wagnis auf eigene Kosten übernehmen. Deshalb schlossen sich oft mehrere Wallfahrtswillige zusammen, um einem aus ihrer Mitte die Pilgerfahrt zu ermöglichen und dafür an deren Segenskraft teilzuhaben.  
So sei die - urkundlich allerdings nicht beweisbar - Vermutung gestattet, daß die Sanntt Sebastiani Broderschaff - und entsprechend auch die beiden anderen Bruderschaften - ursprünglich eine solche Wallfahrer-Verbrüderung war, ihr Vermögen also einen Fonds darstellte, aus dem Pilgerfahrten nach St. Sebastian im Baskenlande finanziert wurden.  
Dem mittelalterlichen Denken und Empfindungen würde man jedoch in keiner Weise gerecht, wenn man als Sinn einer solchen Verbrüderung nur die Aufbringung eines Zweckvermögens bezeichnen wollte. Jede Verbrüderung war vor allem eine spirituelle Gemeinschaft. Ihre Mitglieder mußten den Tag des von ihnen besonders verehrten Heiligen gemeinsam festlich begehen, mußten täglich einander im Gebet gedenken und an den für verstorbene Brüder und Schwestern gestifteten Gedächtnismessen teilnehmen.
4. Als die Erinnerung an die Kreuzzüge und die Reconquista allmählich verblaßte, schwand auch die Anziehungskraft von Compostella und St. Sebastian für Wallfahrer aus dem Kölner Land. Immer weniger Pilger zogen nach jenen fernen Wallfahrtsstätten, immer seltener wurden die dafür bereitstehenden Fonds in Anspruch genommen. So wandelte sich das Wesen der Bruderschaftsvermögen im Wandel der Zeit: Immer mehr wurden sie zu Messe-Stiftungsfonds, deren nicht für Gedächtnismessen benötigte Erträge für andere kirchliche Zwecke verwendet wurden. Die St. Sebastianus-Bruderschaft nahm im Jahre 1514 insgesamt 108 Mark 8 Batzen und 5 Pfennige ein, vorwiegend aus Ewigen Renten. Ihre Ausgaben beliefen sich auf 80 Mark 4 Batzen und 8 Pfennige; hiervon entfielen reichlich 2/5 auf Gedächtnismessen, knapp 2/5 auf festliche Gottesdienste - nicht nur am St. Sebastianstag, sondern auch zu St. Kunibert, St. Katharina, Marien Geburt und St. Pantaleon und etwa 1/5 auf „Verwaltungskosten“, insbesondere Kosten des Gelages, das am St. Sebastianstag gehalten wurde.
5. Es fällt auf, daß die Gedächtnismessen nicht, wie sonst und später allgemein üblich, bei der Pfarrkirche St. Margareta gestiftet wurden, sondern bei gesondert verwalteten Bruderschaften. Dafür gibt es nur eine Erklärung: Als die ersten

Das große Musterring-Möbelhaus im Landkreis  
**MÖBELHAUS JEAN PFEIFFER OHG.**

BRÜHL, UHLSTRASSE 94 und 98-108

Besichtigen Sie bitte unsere 16 Schaufenster, worin wir Ihnen in modernen,  
sowie in Stilmöbel die schönsten Modelle zeigen. / Eigene Werkstätten.

# Radio-Elektrohaus Schulte

Brühl, Kölnstraße 49

Das Fachgeschäft Ihres Vertrauens  
Eigene Rundfunk- und Fernseh-Werkstätte  
Eilkundendienst · Großes Schallplattenlager

Messen gestiftet wurden, gab es noch keine Pfarrei Brühl! Brühl gehörte ja bekanntlich ursprünglich zu der Pfarrei Kendenich und ist von dieser erst gegen Ende des 13. Jhd. - etwas am Rande der Legalität - abgetrennt worden (vgl. Brühler Heimatblätter 1963/3).

6. Für die frühe Entstehung dieser Bruderschaftsvermögen spricht auch die Tatsache, daß der Grundstock ihrer Einkünfte aus Ewigen Naturalrenten bestand, also aus Abgaben von Korn, Weizen, Hühnern, Kapaunen und dgl., welche von den jeweiligen Eigentümern bestimmter Grundstücke in natura abzuliefern waren. Derartige Renten waren bis zum 13. Jhd. gang und gäbe; vom 15. Jhd. ab wurden Ewige Renten durchweg nur als Geldrenten begründet und alte Naturalrenten, nach einem der jeweiligen Marktlage entsprechenden Umrechnungskurs, in Geld entrichtet. War beispielsweise an eine Bruderschaft ein Malter Korn zu liefern, so wurden statt dessen im Jahre 1514 2 Mark und 10 Batzen gezahlt, im Jahre 1536 5 Mark und 6 Batzen, im Jahre 1561 15 Mark und im Jahre 1586 gar 36 Mark.

Die in den Bruderschaftsrechnungen angegebenen Umrechnungskurse geben wertvolle wirtschaftsgeschichtliche Aufschlüsse. Stellt man sie graphisch dar, so erhält man eine Kurve, die zwei einander überlagernde Tendenzen abbildet: Einmal die jährlichen Preisschwankungen, die durch gute oder schlechte Ernten verursacht wurden. Dann aber auch, und sehr deutlich, den allgemeinen Anstieg der Preise, den das Einströmen von Gold und Silber aus dem neuentdeckten Amerika zur Folge hatte, also „die importierte Inflation des 16. Jhd.“.

Da in den Einnahmerekchnungen jeweils der Zahlende - also der Eigentümer des belasteten Grundstücks - vermerkt wurde, läßt sich daraus für viele Brühler Grundstücke entnehmen, wem sie im 16. und 17. Jhd. gehörten.

7. Jedes Bruderschaftsvermögen wurde von zwei alljährlich neu bestellten Brudermeistern verwaltet. Anfangs wurden diese sicherlich von den Mitgliedern selbst gewählt. Je mehr aber die Bruderschaftsvermögen zu Messe-Stiftungsfonds wurden, desto üblicher wurde es anscheinend, daß die Kirchenschöffen, welche das Pfarrkirchenvermögen verwalteten, auch die Brudermeister einsetzen. Schließlich - und das ist der Brauch, den die erhaltenen Rechnungen erkennen lassen - wurde es üblich, jeweils zwei Kirchenschöffen die Verwaltung der drei Bruderschaftsvermögen anzuvertrauen. Damit verblaßte das Amt des Brudermeisters zu einem bloßen Ehrentitel, der bei den Kirchenschöffen - später Kirchenmeistern - reihum ging.

Sobald nun aber die drei Fonds von den selben Leuten verwaltet wurden, hielt man es nicht mehr für nötig, sie rechnungsmäßig auseinanderzuhalten, da sie ja gleichen

Zwecken gewidmet waren. Korrekte Brudermeister legten drei Rechnungen ab; weniger korrekte faßten ihren Jahresbericht in einer Rechnung zusammen.

8. Im 16. und 17. Jhd. gab es also in Brühl fünf Vermögensmassen, deren Erträge öffentlichen Zwecken gewidmet waren: das Stadtvermögen, das Pfarrkirchenvermögen und die drei Bruderschaftsvermögen. Da die Ratsherren durchweg auch im Kirchenvorstand saßen, wurden alle diese Vermögen praktisch von denselben Leuten verwaltet. Das hatte zur Folge, daß man die einzelnen „Haushalte“ nicht sauberlich auseinanderhielt, sondern plötzlich auftretenden Geldbedarf jeweils aus den Fonds deckte, die gerade flüssig waren. Und das waren meist die Bruderschaftskassen, denn die aus diesen zu bezahlenden Stiftungsmessen gerieten immer mehr in Vergessenheit.

So spiegelt sich in den Jahresrechnungen der Bruderschaften ein gutes Stück Stadt- und Pfarrgeschichte:

Aus den Einkünften der St. Sebastianus-Bruderschaft wurden beispielsweise bezahlt:

- 1516 Reparatur der Kanzel und des Gestühls der Pfarrkirche
- 1518 Schnitzwerk am Hochaltar und am Hl. Kreuz-Altar der Pfarrkirche
- 1519 Bienen in die Heide zu tragen und wieder zu holen (!)
- 1535 Beköstigung des Organisten, Reparatur des Kölntors und des Uhltors
- 1560 Reparatur der Kirchenguhr, Anschaffung zweier neuer Schellen in der Kirche
- 1561 wurde ohne Spezifikation über die Hälfte der Einkünfte „zo nutz der kirchen“ verwendet
- 1563 Sitzkissen für die Ratsstube im „burgerhuiß“ (früheste Erwähnung des Rathauses)
- 1565 Ein Tisch und Bänke für die Ratsstube
- 1566 Tischtücher für die Ratsstube
- 1570 56 Gulden (von 97 Gulden Einnahmen) dem Kirchenmeister
- 1572 Das „kapeuß im burgerhauß“
- 1573 Das rückständige Gehalt des Gerichtsschreibers
- 1580 58 Gulden unspezifiziert an die Stadtkasse
- 1582 Die Brücke (über den Ippenbach) in der Kirchgasse
- 1548 „seeff und waschlohn der semtliche leinen elter twelen (Altartücher), hungerdoich und lynen waeth der Kirchen zo waschen und zo bleichen gegeben“, „gebessert, mit ander zirath wieder aufgenehet . . . darzu golden blaw und wieß lynnen doich und etzlich schnuer“ Eine Lehrgeld-Beihilfe für einen armen, begabten Bürgersohn. - Reparatur des „besten“ Kelchs der Kirche.

Außerdem alljährlich 5 Gulden für das „prantholz“ des Schulmeisters und am St. Blasius-Tag 8 Batzen für die Schüler, die in der Kirche sangen.

**Ja - täglich** lohnt sich der Weg zu uns.

Ihre günstige Einkaufsstätte für:

- **Textilwaren**
- **Haushaltwaren**
- **Konfitüren**

**Brühler Kauthaus**

o. H. G.

Brühl, Uhlstraße 36-40

Wesseling, Hauptstraße 62



# Betten und Bettwaren

kauft man nur im Fachgeschäft

## Bettenhaus Bong

Brühl, Uhlstraße 65-67

Reformationsgeschichtlich interessant sind einige Ausgaben des Jahres 1546:

„Als de burgermeister und kirchenmeister sampt dem pastor zo Poppelstorff by unserem G. H. (Gnädigen Herrn = Kurfürst Hermann) waren etlicher ursachen halber, do verzert - 3 mark 10 batzen“, „Uff Kristach de lude zo bereiden verdoin 1 quart wynß“, „Uff sint Jans dach de lude uiß dem kelch gedroncken 1 quart“, „Uff Palmdach, Mendelbach, Pairschaven (Ostersamstag) und Pairschdach verdain an wyne de lude zo bereiden IX qt wins“, „Uff Pinxstach de lude zo bereiden 1 pt. wins.“ (Laienkelch!)

Äußerst selten erscheinen Ausgaben für Schützenveranstaltungen:

- 1532 „Den boum, dair der vogell up gestanden hait, den selven up ind aiff zo richten gegeben - 2 ß“, „dem vannendreger und trummen sleger gegeben - 4 ß“. Das ist die früheste Erwähnung eines Vogelschießens und einer Schützenfahne.
- 1573 „Auß bevelch (auf Befehl des Rats der Stadt) den schützen geschenckt 3 fl. weins - 2 gulden 8 albus“. Für das Jahr 1573 ist das älteste Königsschild urkundlich belegt.
- 1576 „Uff Sacraments dagh den Sebastianum zu dragen 6 albus“. „Dem khonigk und bürgeren desselbigen daghs auß bevelch burgermeister, scheffen und sieben geschenckt 4 fl. weiß - 4 gulden“. „Denen außwendigen schützen, so uf dem schützenpill gewesen, auß bevelch burgermeister und raeth geschenckt 3 fl. weins“.

Das ist die früheste Erwähnung eines (Schützen-) Königs. Bemerkenswert ist dabei, daß die Brudermeister die Ausgaben für die Bewirtung des Königs und der Gäste des „Schießspiels“ nur auf ausdrücklichen Befehl des Bürgermeisters und des gesamten - aus den Schöffen und den Siebenern bestehenden - Rats der Stadt leisteten, also nicht für Rechnung der Bruderschaft, sondern für Rechnung der Stadt handelten. Das läßt erkennen, daß die Stadt Brühl - und nicht die Bruderschaft - diese Schießspiele veranstaltete und daß die Bruderschaftskasse nur deshalb in Anspruch genommen wurde, weil die Stadtkasse wieder einmal leer war.

Es gibt doch viele Freuden in unseres lieben Herrgotts seiner Welt. Nur muß man sich aufs Suchen verstehen - sie finden sich gewiß - und das Kleine nicht verschmähen. Wie viele Freuden werden zertreten, weil die Menschen meist nur in die Höhe gucken, und was zu ihren Füßen liegt, nicht achten!

Goethes Mutter an ihren Sohn

## Brauchtum und Modernisierung

Ein wahres Verzällchen, nacherzählt von Jakob Sonntag

Das älteste noch bestehende Stadtprivileg Brühls ist der Wochenmarkt. Auf ihm spielt sich heute noch wie vor tausend Jahren die Güterbedarfsdeckung der Stadtbewohner durch Tausch oder Kauf ab. Die bäuerlichen Erzeuger des Vorgebirges bringen das, was Feld und Garten hervorbringen, in die Stadt. Dadurch bleibt der Stadtbewohner nicht nur mit der Natur in Verbindung, sondern er nimmt auch an den Sorgen und Nöten des Landmannes Anteil, kennt seine Wetersorgen und weiß auch um das Brauchtum, das sich vielfach um die Festtage der bäuerlichen Schutzheiligen rankt und das manchmal mit Kirmes und frohem Getriebe, manchmal aber auch mit Wallfahrten und bittendem Gebet verknüpft ist

Ein Heiliger, der in bäuerlichen Gegenden unserer Heimat seit jeher in hohem Ansehen stand und an dessen Festtag in manchen Orten des Vorgebirges das Getier des Bauernhofes gesegnet wurde, ist der Heilige Wendelinus. Dieser Einsiedler des Frankenlandes hat als Volks- und Wallfahrtsheiliger insonderheit als Viehpatron vom 16. Jahrhundert an auch in unserer Gegend eine besondere Verehrung gefunden. Eine Statue des Heiligen stand fast in jeder Dorfkirche und Viehsegnungen gab es mehr oder weniger feierlich in fast jedem Ort. So auch früher in Sechtem, der Heimat des Stina, die regelmäßig zum Brühler Wochenmarkt kam um ihr Gemüse zu verkaufen. Ihre Kundschaft kannte die Sechtemer Gepflogenheiten und wenn der Wendelinustag herannahte, mag die eine oder andere Hausfrau sich schon rechtzeitig nach dem Festprogramm erkundigt haben und mehr als einmal waren auch Brühler unter den Prozessionsteilnehmern anzutreffen.

Nun war es also wieder einmal bald soweit. Wendelinustag war in Sicht. Aber die Zeiten hatten sich geändert. Auf manchem Bauernhof hatten Traktoren die Ackergäule abgelöst und man war nicht wenig stolz auf diesen Fortschritt. Eine biedere Brühler Hausfrau, die das nicht wußte, die aber ihrer treuen Gemüselieferantin, dem Stina aus Sechtem, eine Aufmerksamkeit sagen wollte, erkundigte sich daher, nachdem sie ihren Kappes ausgewählt und in ihrer Markttasche verstaut hatte: „Un Stina, wie jeht et am Sonntag met dem Wendelinussäge?“ Und erstaunt mußte sie darauf die fortschrittliche Antwort der Landschönen vernehmen: „Mem Wendelinus han mie nix mih ze donn. Mie han kenn Päd mie!“

So stirbt ein Brauch nach dem anderen dahin!

## Altvertraute Nachbarschaft, einmal von oben gesehen.

Kurfürstliches Schloß, Franziskanerkloster mit Klosterkirche sowie der alte Tiergarten haben jahrhundertlang eine Einheit gebildet und das Gesicht unserer Stadt entscheidend mitgeformt. Auch heute noch sind das Schloß und der gepflegte Park Anziehungspunkte für viele tausend Besucher unserer Stadt. Nach wie vor gehören auch Kirche und Klostergebäude dazu und nachdem die Klosterkirche nach schwerer Kriegszer-

störung in alter Pracht wiedererstanden ist und erst in den letzten Monaten ein neues leuchtend-weißes Äußere bekommen hat, erfahren zur Zeit die aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammenden Klostergebäude eine umfassende Modernisierung, um den Ansprüchen der Städt. Berufsschule zu genügen. Erfreulicherweise wird das Äußere des ehemaligen Klosters sein altes Aussehen behalten.



Das nebenstehende Bild zeigt einen Ausblick aus dem barocken Glockentürmchen der Klosterkirche auf Schloß und Park.

Die auf dem Bild sichtbare Glocke wurde im Jahre 1682 von dem Kölner Glockengießer Laurentz Wickracht gegossen und trägt folgende Inschrift:  
»In honorum Mariae de angelis servio FF Minor. Recollectis Brulae. Me fudit Laurentius Wickracht Coloniae 1682«.  
(Zu Ehren Marias von den Engeln diene ich den Rekollektenbrüdern zu Brühl. Mich goß Laurentz Wickracht zu Köln 1682). Die Glocke hat einen Durchmesser von 0,72 m und wiegt 220 kg.

### *Ofenhaus Johannes Wichterich und Sohn*

HAUS- UND KÜCHENGERÄTE — EISENWAREN —  
*Brühl, Uhlstraße 64 und 66 Fernspr. 2273  
Ältestes Geschäft am Platze.*

# Erstes Brühler **MÖBELHAUS** **GEBRÜDER ZINGSHEIM**

BRÜHL, Uhlstraße 21/23 - Ruf 2667

Böningergasse 11-13

*noch größer,*

*leistungsfähiger und*

*preisgünstiger als bisher*

## Der Kaiser und die Schloßteiche

Konrad Piatscheck (1872 - 1951) erzählt aus der Zeit, als er Betriebsleiter der Grube Brühl war, in seinen Lebenserinnerungen:

„Im Jahr 1897 wurde der Kaiser zu einem Besuch in Köln erwartet; die neue Rheinbrücke sollte eingeweiht werden. Es verlautete, daß der Kaiser im Brühler Schloß Wohnung für etwa 2-3 Tage nehmen würde. Das Schloß wurde in fieberhafter Eile für den hohen Besuch wohnlich gemacht. Das Oberbergamt Bonn schickte einen Abgesandten, der die Werke bat, während des Kaiserbesuchs die Brikettfabriken stillzulegen, um den Gast nicht mit Braunkohlenstaub zu belästigen. Diese Forderung wurde von den Werken als zu weitgehend abgeschlagen. Der Tag des Besuchs kam näher, das Vorbereitungsieber steigerte sich. Da begab sich wenige Tage vor der Ankunft des Kaisers etwas Schreckliches. An einem schönen Morgen trieben in dem Schloßteich die vielen Fische (Goldfische und andere Schuppentiere) mit dem Bauch nach oben tot im Wasser. Entsetzt lähmte die Schloßverwaltung. Sofort wurden gelehrte Professoren von Poppelsdorf geholt, die erklärten, an dem Unglück sei der Braunkohlenbergbau schuld, dessen Wasser z. T. durch die Schloßteiche flößen. Sofort setzte eine scharfe Pressehetze gegen den Braunkohlenbergbau ein, und der arme Revierbeamte sowie die Werke hatten keine guten Tage. Mittlerweile kam der feierlich erwartete Tag heran, aber der Kaiser zog es vor, statt im Brühler Schloß lieber in einem Salonwagen in Bonn zu wohnen. Der Kaiserbesuch war vorüber, aber noch zitterte die Schmach nach, die der Bergbau angeblich dem Brühler Schloß angetan hatte. Da erschien nach kurzer Zeit eine Zeitungsnotiz, aus der sich die Lösung des Rätsels ergab. Da die Schloßteiche den Unrat der Stadt Brühl mit aufnehmen mußten, war ihr Atem wenig lieblich. Ein Schloßbeamter hatte nun, um diese Dünfte dem Herrscher zu ersparen, energische Maßnahmen ergriffen und einige Faß Chlorkalk in die Teiche geschüttet, was natürlich die armen Fische sehr übel genommen haben und der lieblosen Menschheit ihre Kehrseite zeigten. Nun hatte der Braunkohlenbergbau wieder Ruhe“.

F. W.

## Die „gute alte Zeit“ im Spiegel alter Akten

Die ersten Jahrzehnte nach dem Ende der französischen Fremdherrschaft müssen für Brühl wirklich „armselige“ Zeiten gewesen sein. Ein Blick in die alten Akten gibt uns Kunde von den Sorgen, die die Brühler Stadtväter von damals plagten, als es an allen Ecken an Geld fehlte.

Da beschloß der Gemeinderat von Brühl im Oktober 1819 sich eine neue Geldquelle zu erschließen, indem er verfügte: „In Erwägung, daß das Pflaster in einem sehr schlechten Zustande ist und durchaus neu angelegt werden muß, die Ge-

meinde Brühl aber keine Mittel besitzt, auch nur die geringsten Reparaturen machen zu lassen, und daß hauptsächlich die fremden Fuhren das Pflaster verderben, beschließt der Gemeinderat, für jedes fremde Fahr- oder Reitpferd 1 stbr und für Ochsen und Kühe 1/2 stbr zu erheben.“ Damals bekam die alte Mühlengasse, der zwischen Hecken sich von der Bonnstraße zur Stadtmühle hinschlängelnde Pfad, als „Umgehungsstraße“ besondere Bedeutung.

In dieser Zeit des permanenten Geldmangels war es für Brühl ein harter Schlag, als man im Jahre 1822 feststellen mußte, daß der ehemalige Gemeindevorsteher (Rentmeister) Prouvy mit einem Defizit von 3631 frcs sein Amt verlassen hatte. Man suchte ihn und fand ihn in Newchateau Kreis Boullion im damaligen Königreich Niederlande (heute Belgien). Den dortigen Advokaten Jacquieur beauftragten die Brühler Stadtväter mit der Durchführung der Klage gegen Prouvy. Aber es war nichts mehr zu holen. Prouvy war vollständig verarmt und zahlungsunfähig. Das Defizit und die Advokatenkosten hatte Brühl zu tragen.

Daß unter solchen Verhältnissen auch die Schulen zu leiden hatten und es im Brühl der „guten alten Zeit“ zu einem ernstlichen „Bildungsnotstand“ kam, mag verständlich sein. Am 4. Dezember 1820 legte der Bürgermeister Adam Josef Scholl (1817-1845) einen Bericht vor, wonach der Schullehrer Sürth seit dem 2. November keine Schule mehr gehalten habe, angeblich, weil keine Schulgelder eingezogen worden seien, und daß Sürth außerdem den Unterlehrer Roemer verleiten wollte, auch keine Schule mehr zu halten. Sürth gebe jetzt Privatunterricht in seinem Hause und arbeite außerdem beim Notar Zaaren. Die Brühler Bürger führten deswegen Klage und schickten ihre Kinder, die nicht zur Unterklasse gehörten, in auswärtige Dorfschulen. Sürth legte daraufhin seine Schullehrerstelle ganz nieder. Aber die Stelle blieb unbesetzt. Noch im Dezember 1821 scheinen die Schulverhältnisse in Brühl sich nicht gebessert zu haben, denn der Bürgermeister berichtet nun an den Landrat Gymnich in Köln: „daß die Mitglieder des Gemeinderats und die Einwohner von Brühl mit den jetzigen Zuständen in den Brühler Schulen sehr unzufrieden seien, indem auch die Lehrerstelle an der Mädchenschule immer noch unbesetzt sei“. In dem Bericht heißt es dann wörtlich: „Und ich muß gestehen, daß es unerhört ist, eine Gemeinde wie Brühl ein ganzes Jahr lang ohne Hauptlehrer und ohne Lehrerin zu sehen“.

Aber nicht nur die Schule, auch die Post gab zu Klagen Anlaß. So mußte der Bürgermeister am 17. Oktober 1822 hinsichtlich der Postverhältnisse folgendes Klagelied anstimmen: „Seit geraumer Zeit erhalten die Brühler die Postsendungen nicht mehr durch den Briefträger Schmitz aus Wesseling, sondern durch einen kleinen Buben, der die Briefe einfach in seiner Mütze herumträgt. Für einen frankierten Brief aus Bonn hat dieser Bub einen Bringerlohn von 2 1/2 Groschen verlangt!“

Sämtliche Reparaturen schnell und preiswert

MEISTERBETRIEB

Brühl Bez. Köln - Uhlstraße 64/66 - Telefon 2273

**RADIO** *Friedhelm*  
**WICHTERICH**

Damals wurde in Brühl mit dem Pfennig gerechnet und wenn man heute die Ratsberichte studiert, könnte man manchmal meinen, daß unsere derzeitigen Stadtväter bei den alten von damals in die Lehre gehen müßten.  
J. S.

#### Der Chronist berichtet:

Ende Februar zog das Städtische Gymnasium von der Friedrichstraße in die neuen Gebäude am Daberger Hang um. Als vor knapp zwei Jahren mit den Bauarbeiten begonnen wurde, gab es eine längere Debatte darüber, ob man der Schule einen neuen Namen geben solle. Es ist vielleicht gut, daß man es bei der alten Bezeichnung „Städtisches Gymnasium Brühl“ gelassen hat, denn dieser Name hat einen guten Klang. Und diesen guten Klang hat er nicht zuletzt durch den im Jahre 1917 verstorbenen Direktor, den Geheimrat Dr. Martin Mertens mit auf den Weg bekommen. Dr. Mertens hatte am 1. 9. 1893 die Leitung des damaligen Progymnasiums übernommen. Unter seiner Leitung erfolgte der Ausbau der Schule zum Vollgymnasium und in seiner Zeit fällt auch der Bau des Gymnasiumsgebäudes an der Friedrichstraße. Aber Dr. Mertens hat sich nicht nur als Direktor des Gymnasiums verdient gemacht, er hat auch als Historiker und Schriftsteller und insbesondere als Geschichtsschreiber der engeren Heimat sich einen Namen gemacht. Er hätte es verdient, wenn sein Andenken in irgendeiner besonderen Weise in Brühl festgehalten würde. Das könnte geschehen, wenn man den Zugang zwischen Rodderweg und Gymnasium „Martin-Mertens-Platz“ benennen würde. Vielleicht wäre dies eine Anregung!

\*

Im Dezember/Januar ist das Eckhaus Köln-/Comesstraße, die Gastwirtschaft Knott, der Spitzhacke zum Opfer gefallen. Für den Heimatbund war dieses Haus mit „historischen“ Erinnerungen behaftet. Als nämlich im Herbst 1948 die Überlegungen Peter Zillikens mit dem Chronisten soweit gediehen waren, daß man einmal wagen wollte die Brühler Heimatfreunde zusammenzurufen um sie für Heimatpflege, Kultur und Geschichte der Heimat zu interessieren, fiel die Wahl auf die Gastwirtschaft Knott, wo wir denn auch gastlich aufgenommen wurden. In dem nicht allzugroßen Hinterstübchen fanden unsere ersten Zusammenkünfte statt und dort kam es schließlich im Herbst 1949 auch zur Gründung des „Brühler Heimatbundes“. Als die Mitgliederzahl dann langsam aber stetig anstieg und auch die Monatsversammlungen immer reger besucht wurden, wurde der Platz zu eng und wir mußten uns nach einer anderen Bleibe umsehen, die wir schließlich im Haus Belvedere fanden. Das Haus Knott war im Jahre 1878 erbaut und von seinem Erbauer als „Weinstube zum Treppchen“ eingerichtet worden. Der Sohn Heinrich Knott erweiterte im Jahre 1927 den Betrieb zu einer allgemeinen Gaststätte. Aus städtebaulichen und verkehrspolitischen Gründen brachte die Stadt Brühl den ansehnlichen Grundbesitz in den letzten Jahren in ihre Hand, verkaufte ihn dann aber wieder und so wird in Kürze an der alten „Knotts Ecke“ ein Hochhaus und ein Geschäftszentrum erstehen.  
Jakob Sonntag

## Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

**Dienstag, den 12. April 1966, 20,00 Uhr** in der Gaststätte Kreisch, Brühl, Rodderweg 38 Buntbildervortrag von Norbert Zerlett, Bornheim. „Der Römerkanal“

**Samstag, den 14. Mai 1966**, zweite Studienfahrt nach Burg Zievel, Katzenstein, Burg Satzvey, Veytal.  
Abfahrt 14.00 Uhr ab Bleiche.

**Donnerstag, den 19. Mai 1966** (Christi Himmelfahrt), vogelkundliche Wanderung durch den Schloßpark. Führung Stud.-Assessor Heinz Bauer, Brühl. Treffpunkt 5.00 Uhr morgens Bundesbahnhof.

**Sonntag, den 22. Mai 1966, 9.00 Uhr** ab Köln Tagesfahrt des Heimatvereins „Alt-Köln“ nach Monschau. Führung Dr. Klaus Goettert Köln.  
Nideggen, Pfarrkirche St. Johann Baptist und Burg der Grafen von Jülich - Heimbach, Pfarrkirche St. Clemens und Gnadenkapelle - Monschau, Rotes Haus (Scheibler-Museum) - Olef, Pfarrkirche St. Johann Baptist.  
Abends kölnisches Vortragsprogramm und Tanz.

**Samstag, den 11. Juni 1966**, Fahrt ins Bröltal, Waldbröl, Burg Homburg (Kreismuseum) nach Nümbrecht. Führung Norbert Zerlett, Bornheim.  
Abfahrt 14.00 Uhr ab Bleiche.

Anmeldungen für die Studienfahrten bei der Geschäftsstelle des Brühler Heimatbundes, Brühl, Kierberger Bahnhofstraße 153, oder Zigarrenhaus Haschke, Brühl, Kölnstraße 67.

### Aus dem Leben des Brühler Heimatbundes

Dem in der Hauptversammlung am 8. März vorgelegten Jahresbericht entnehmen wir folgende Zahlen:

Im Jahre 1966 führte der Brühler Heimatbund 22 Veranstaltungen durch. An diesen nahmen insgesamt 901 Heimatfreunde teil. Im einzelnen waren es 8 Vortragsveranstaltungen mit 345 Teilnehmern, 7 andere Veranstaltungen heimatkundlicher Art (z. B. vogelkundliche Wanderungen, Theaterfahrten usw.) mit 242 Teilnehmer und 7 Studienfahrten mit 313 Teilnehmern. Die Mitgliederzahl erhöhte sich im Berichtsjahr um 20 auf 273. 32 Neuaufnahmen standen 12 Abgänge, darunter 6 durch Tod, gegenüber. Die Heimatblätter erschienen regelmäßig vierteljährlich in einer Auflage von 600 Exemplaren. Die letzten fünf Jahrgänge werden wieder eingebunden und können in Kürze an Interessenten abgegeben werden.

Schriftleitung: Jakob Sonntag · 504 Brühl, Königstraße 23 · Fernruf 44366

In allen Geldangelegenheiten

*gut  
bedient  
und gut  
beraten*

**KREISSPARKASSE**

Brühl, Markt 14

Br.-Badorf-Pingsdorf  
Badorfer Straße 112

Brühl-Vochem  
Hauptstraße 35

Bei allen Reiseplänen beraten wir Sie kostenlos  
und unverbindlich.

*Amtliche Fahrkartenausgabe  
für In- und Ausland*

*Pauschalreisen \* Flugscheine  
Platzkarten \* Schlafwagen  
Gepäck- und Unfallversicherung*



**Städt. Verkehrsamt Brühl**

Vertretung: Deutsches Reisebüro G. m. b. H.

Brühl, Bez. Köln - Am Markt - Tel. 2738

25 JAHRE

Samenfachhandlung

*A. Gaugel*

Brühl, Bez. Köln  
Markt 1 - Fernruf 2498

Spezialhaus für Qualitäts-Samen - Vogel-Futter - Gärtnerei-Bedarfsartikel

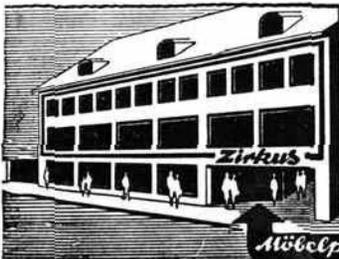


*Das Haus  
der guten  
Qualitäten*

Telefon 2495

Brühl

Königsstraße 5



**Möbel-Zickus Brühl**

Das bekannte Fachgeschäft Böningergasse 21 - 25  
würde sich freuen, auch Sie von seiner Leistungs-  
fähigkeit überzeugen zu dürfen.

Stets große Auswahl - Niedrige Preise - Gute Qualität - Sorgfältige Beratung - Bequeme Teilzahlung!

*Sarg Sechtem*

übernimmt alles bei Sterbefällen.

Brühl, Bonnstraße 16 - Tel. 2564



**VOLKSBANK**

FÜR DIE LANDKREISE KÖLN UND BERGHEIM e. G. m. b. H.

Brühl / Bez. Köln, Tiergartenstraße 1-7  
Bergheim, Hauptstraße 98

\* Rodenkirchen, Leyboldstraße 23  
Frechen, Hauptstraße 78

Annahme von Spareinlagen - Scheckverkehr - Überweisungen - Wertpapiere - Bausparen -  
Kredite - Vermögensberatung -